

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **72 (1989)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

72. Jahrgang Oktober 1989 Nr.10

Der Geist von Assisi und Auschwitz

Als vor drei Jahren in Assisi die denkwürdige Begegnung der Führer der Welt-Religionen stattfand, konnten nur naive Menschen glauben, damit sei Minne in Frieden angebrochen. Es war nicht ein rein religiöser Akt, sondern ein eminent politischer: Der Versuch nämlich, eine (un)heilige Allianz aller Gläubigen zu gründen. Obwohl man davon ausgehen konnte, dass ein «echter» Dialog ein Ding der Unmöglichkeit ist, hätte kaum jemand im entferntesten daran gedacht, dass der auch von Christen und Juden aufgenommene Dialog so bald wieder ins Stocken geraten würde. Nun haben die Vorfälle in Auschwitz den Antisemitismus in der Kirche, vorab in Polen, wieder aufleben lassen.

Vor drei Jahren fanden sich im Städtchen des Heiligen Franz die Führer grosser und kleinerer Religionsgemeinschaften der Welt ein. Buddhismus, Judentum und Islam waren neben den christlichen Konfessionen vertreten, aber auch Randgruppen, etwa religiöse Führer der Indianer (optisch eine dankbare Erscheinung!). Eingeladen hatte der römische Bischof, auch heiliger Vater genannt, oder schlicht «Heiligkeit», der sich aber auch mit dem heidnischen Titel «Summus Pontifex» schmückt, wie dies Julius Caesar, Augustus, Caligula oder Nero taten. (1) Immerhin, der Gastgeber gab sich bescheiden, menschlich, gütig und schloss alle in sein Herz ein.

Gerade «alle» Religionen konnten zwar – schon aus Platzgründen – nicht präsent sein; die Dutzenden von christlichen Sekten nicht und nicht die Aberhunderte afrikanischen Religionen: Sie hätten wohl den Rahmen auch gesprengt, den Anlass gar folkloristisch und unseriös erscheinen lassen, so dass vor lauter Religionen Gott verdeckt worden wäre. Schliesslich meinen die Christen, dass der hehre Name «Religion» eigentlich nur den drei grossen, monotheistischen Konfessionen mit ausgeklügelter Dogmatik und Theologie – plus Kommentarien – zukomme, allenfalls noch dem Buddhismus. (2)

Die freundlichen Gesten des Papstes der jüdischen Gemeinschaft gegenüber hatten sich schon in den Jahren zuvor gemehrt. Aus den «Saujuden» (wir verwenden hier eines der vielen liebevollen Epitheta der Christen) waren «unsere älteren Brüder im Glauben Abrahams» geworden. Er suchte die römische Synagoge auf und betrat als erster Papst den jüdischen Tempel. Er umarmte den römischen Rabbiner *Toaf*. Die Juden empfanden zwar Genugtuung, wollten aber nicht so sehr aus der Reserve. Auch die Seligsprechung der *Edith Stein*, der Karmeliterin jüdischer Abstammung, die von den Nazis vergast worden war, fand nicht unbedingt Wohlgefallen. Zumal die «besondere» Verehrung von Kardinal *Ratzinger* für Edith Stein eher etwas suspekt war: Die katholische Kirche wollte wohl ein bisschen zu aufdringlich den Juden den Weg weisen. ... Und jetzt noch diese Geschichte mit Auschwitz.

Die Nonnen von Auschwitz

Das Klosterleben erlebt zur Zeit eine kleine Blüte. Das kontemplative Leben, lange Zeit als überholt und unnütz betrachtet, zieht wieder Leute an. Kann man sich einen geeigneteren Ort zur Errichtung einer Gedenk- und Gebetsstätte als das ehemalige Konzentrationslager von Auschwitz

vorstellen, zumal wenn dieses sich im katholischsten Land der Welt befindet? Dort aber wurden vorwiegend – wenn auch nicht ausschliesslich – Juden ermordet, und für die Überlebenden ist Auschwitz zum Symbol des Holocausts geworden. Diese Stätte zu besetzen, ein Riesenkreuz dort aufzustellen (bescheidene 7 Meter hoch), und gar ein Kloster für Nonnen zu gründen, ist – sagen wir es einmal gelinde – ein Fauxpas, der von Gedanken- und Geschmacklosigkeit zeugt. Oder ist es Absicht, wie viele Juden vermuten? Gehen wir die Etappen dieser traurigen Geschichte kurz durch.

● August 1984. Eine rechtsextreme belgische Organisation, «Hilfe für die Kirche in Not», stiftet zu Ehren des Papstes ein Kloster im Theater des früheren Konzentrationslagers von Auschwitz. Das Kloster wird von Karmeliterinnen bezogen.

● Oktober 1985. Belgische Juden fordern ihre Weltorganisation zum Protest auf.

● Dezember 1985. Der französische Kardinal von Lyon, *Decourtray*, missbilligt die Klostergründung.

Aus dem Inhalt

Kirchenpolitik/Gesellschaft

73/74/75/76/78

Freidenkerbewegung

77/79/80